

## Kleine Nachrichten

**Neuer Schnelligkeitsrekord im Luftverkehr London—Berlin.**  
Berlin, 6. Januar. Auf der vom Deutschen Aero-Klub mit der Imperial Airways Ltd. gemeinsam betriebenen Strecke London—Amsterdamm—Hannover—Berlin ist der bisherige Schnelligkeitsrekord geschlagen. Die Flugzeit betrug bei vollbeladener Maschine mit Passagieren und Gepäck nur vier Stunden 20 Minuten zwischen London und Berlin. Ganz besonders groß war die Geschwindigkeit auf der Linie Hannover—Berlin, die in 55 Minuten zurückgelegt werden konnte.

**Wieder ein Verkehrsmittel in Berlin.**

Berlin, 6. Januar. Der 37jährige Bankier Erich Wolff schickte sich in den Rücken der Ring-Straße mit einer Selbststapelmaschine zweimal in die rechte Schläfe. Der Tod trat alsbald ein. Der Grund der Tat ist bis jetzt noch unbekannt.

**Som Mordmörder Dente.**

Breslau, 6. Januar. Wie aus Münsterberg berichtet wird, wurde in dem Holzschuppen in dem Denteschen Hause wieder ein größerer Haufen Knochen gefunden. Ferner erwiderte man bei der Durchsichtung des Kuchelens der Denteschen Wohnung 15 blutbestäubte, mit Menschenhaut gebundene Westen.

**Konfordsatzvereinbar in Bayern.**

München, 6. Januar. Zwischen der bayerischen Regierung und der Landtagsmehrheit soll eine grundsätzliche Einigung über die Konfordsatzfrage erfolgt sein. Für die Auslegung des Konfordsatzes soll der deutsche Text maßgebend sein. An dem Schulungsgesetz wird festgehalten, so daß die Niederlegung des Religionsunterrichts nicht für die Lehrenterminale auf der Beförderungsschule entscheidend ist. Die Dotationsfrage wird nach Übereinkommen geregelt.

**Der Verteidigungsprozess Muerz.**

München, 6. Januar. Am 26. Januar beginnt in München unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsdirektors Prant ein größerer auf acht bis zehn Tage berechneter politischer Prozess. Es handelt sich um eine Verteidigungsfrage des bekannten Führers der bayerischen Sozialdemokratie Erhard Muerz gegen die kommunistische Partei und gegen die früheren Sozialdemokraten Winter und Kamper, welche bekanntlich schwere Angriffe gegen Muerz erhoben hatten. Zu der Verhandlung sind ungefähr 100 Zeugen geladen.

**Mädigung des Hochwassers.**

Erfeld, 6. Januar. Das Hochwasser der Wupper geht anunterbrochen zurück. Mittags 12 Uhr zeigte der Pegel noch 180 Meter. Auch vom oberen Lauf der Wupper wird weiteres Fallen gemeldet. Solingen und Burg sind vom Wasser wieder frei, doch ist der durch das Hochwasser angerichtete Schaden in beiden Städten beträchtlich höher, als zuerst angenommen wurde. Die in Kellerräumen aufbewahrten Vorräte sind fast vollständig vernichtet.

**1000 Personen an Malaria gestorben.**

Paris, 6. Januar. Der „Matin“ meldet daß in Nieder-Wälsch-Judien eine Malariaepidemie wütet, die bereits 1000 Todesfälle verursacht hat.

**Deutsche und polnische Nationalräte in Llanes.**

Katowice, 6. Januar. Die polnische und die deutsche Fraktion des Llaneser Landtages haben Gesehenswürdigkeiten über die Schaffung von polnischen und deutschen Nationalräten im Landtag eingebracht. Diese Räte sollen die beiden Minderheiten vertretenden Organe sein. Die Präsidenten nehmen an den Sitzungen des Ministerrats mit beratender Stimme teil.

**Deutsche Handelsbeziehungen zu Amerika.**

Newyork, 6. Januar. Die Ratifikation des deutsch-amerikanischen Handelsvertrages soll erneut versucht werden unter Hinweis auf die Gefahren, die dem Handel der Vereinigten Staaten drohen. Wenn nämlich der Abschluß eines deutsch-französischen Handelsvertrages, in dem Frankreich Weltbegünstigung in Deutschland eingeräumt wird, früher zustande kommt als die bisher von Amerika verweigerte Ratifikation des deutsch-amerikanischen Handelsvertrages, so würde Amerika dadurch von dem französischen Markt verdrängt werden, wenn ihm nicht gleichzeitig durch die Ratifikation die Weltbegünstigung eingeräumt wird.

## Das Unwetter über Belgien.

Brüssel, 7. Januar. In Belgien hat das Unwetter seine Gebietsreise fortgesetzt. Das Maostal steht zum großen Teile unter Wasser, das auch in die Vorstädte von Lüttich eingebracht ist. Im Dennebourg mußte ein Nonnenkloster geräumt werden. Auf der Straße Charleroi—Namur wurde ein Pfeiler einer Eisenbahnbrücke vom Winde umgeweht. Vier Menschenleben sind zu beklagen.

## Welt und Wissen.

**Nordwegens Wasserkraft nach Danemark.** Es ist das erste Bestreben der dänischen Ingenieure, die Wasserkräfte, über die Schweden und Norwegen im Überfluß verfügen, auch Dänemark nutzbar zu machen. Es ist aber nicht leicht, große Mengen elektrischer Energie ohne allzu große Verluste übers Meer zu leiten. Man streift sich zurzeit um zwei ganz verschiedene Pläne: Die einen wollen am Slogerrot ein Kabel von 130 Kilometer Länge für 110.000 Volt Gleichstrom ins Wasser versenken. Die anderen planen eine Überspannung des Sees mit einer Spannweite von 2 1/2 Kilometer. Die Drehstrom-Hochspannungsleitung von 150.000 Volt soll dabei über Massen von mehr als 200 Meter Höhe geführt werden. Vom elektrotechnischen Standpunkt aus ist der zweite Plan vorzuziehen. Hochspannungsgleichstrom erfordert sehr teure und komplizierte Maschinen auf beiden Seiten der Fernleitung.

**Der Ursprung der Influenza.** Die ungefähre Kraft, mit der die Influenza in raschem Siegeszuge die ganze Welt eroberte und Millionen von Menschenleben dahintrastete, scheint erforscht. Mit dieser Feststellung beginnt der hervorragende Forscher der Influenza, Geheimrat Pfeiffer in Breslau, seinen Bericht über neuere Forschungen zur Klärung des Ursprunges der Influenza, den er im neuen Heft der Deutschen Medizinischen Wochenschrift veröffentlicht. Pfeiffer war es, der 1891 die von ihm entdeckten Influenzaviren als die Erreger der Seuche aufnahm. Die große Epidemie, die 1918 begann und die nun wohl ihr Ende erreicht haben dürfte, hat eine ungeheure Summe wissenschaftlicher Arbeit über diese Frage gebracht. Als ihr Ergebnis steht fest, daß der Influenzavirus mit größter Regelmäßigkeit aus der ganzen Welt bei Influenzafällen gefunden wurde, und daß ihm zweifellos eine wesentliche Rolle für die Schwere und den Verlauf der Grippeerkrankung zuzuschreiben ist. Aber es ist nicht gelungen, mit den Reinkulturen der Influenzaviren beim Menschen mit einer gewissen Regelmäßigkeit typische Influenza zu erzeugen. Wir müssen, so schließt Pfeiffer, zugeben, daß die moderne Virologie mit all ihren neuem Methoden eine einwandfreie Erklärung des Influenzaproblems noch nicht geleistet hat. Sein Standpunkt, wonach die von ihm 1891 gefundenen Viren als die ursprünglichen Erreger der Influenza zu betrachten sind, entspricht nach Pfeiffers Meinung zurzeit immer noch am besten den Erfahrungen aus der letzten Epidemie.

## Fremdkörper im Ohr.

Von Sanitätsrat Dr. E. Graeber (Friedenau).

Hauptsächlich Kinder sind es, bei denen man solche findet; die Kinder führen sie sich selbst bei gegenständig ein, mit Vorliebe Erbsen, Bohnen, Kirschkerne, Kaffeebohnen, Steinchen, Perlen, Knöpfe, Papierschiffchen u. dgl. Doch auch bei Erwachsenen kommen Fremdkörper im Ohr zur Beobachtung: z. B. sie tragen sich bei Juden im Ohr mit Zapfenlöchern, Streichhölzchen, Pfeifen, die dann im Ohr ausrutschen; oder sie stecken sich gegen Zahnschmerzen Stiele von Zwiebeln, Knoblauch, Speck ins Ohr und bekommen dann diese nicht vollständig heraus. Manchmal sind es auch lebende Tierchen, Käfer, Würmer, die ins Ohr geraten und es nicht wieder verlassen können.

Was soll nun der Laie in solchen Fällen tun? Nichts! abwarten! Die meisten Fremdkörper im Ohr sind völlig unschädlich, solange sie in Ruhe gelassen werden. Monate, Jahre haben sie schon im Ohr gelegen, ohne den geringsten Schaden anzurichten. Damit soll freilich nicht gesagt werden, daß man sie darin belassen soll. Im Gegenteil, der Arzt hat sie möglichst bald entfernen, oder man braucht nicht ängstlich zu sein, wenn dieser nicht sofort eingreifen kann, und man soll nie versuchen, selbst die Entfernung in die Hand zu nehmen, selbst nicht bei quellbaren Fremdkörpern (Bohnen, Erbsen), die, abzurollen, durch Druck auf die Ummauerung Ent-

zündung hervorrufen können und auch desto schwerer zu entfernen sind, je länger sie liegen bleiben. Immerhin sind diese Gefahren geringer als diejenigen, welche Entfernungsversuche durch Laien herbeiführen. Fast nie gelingt es diesen, den Fremdkörper herauszubekommen; und wenn es gelingt, wurde gewöhnlich mehr Schaden angerichtet, als der liegende Fremdkörper in Jahren hätte anrichten können. Manchmal liegt er ja ganz vorn, zum „Greifen“ nahe; und doch wird er meist vom Laien nicht gefaßt, sondern nur tiefer ins Ohr hineingestoßen und wird unsichtbar. Er kann das Trommelfell durchbohren, die inneren Teile des Ohres verletzen, hier Entzündungen hervorrufen, die sich ins Gehirn forsetzen und tödlich enden.

Nur eine Art von Fremdkörpern gibt es, wo man nicht immer warten kann, bis der Arzt die Behandlung übernimmt: das sind lebende Tierchen, die oft wahnwitzige Schrecken machen. Aber auch hier soll man alle Manipulationen zur Entfernung der Tierchen unbedingt unterlassen. Man gleiche etwas Öl oder Alkohol ins Ohr, wodurch die Tiere absterben. Der nunmehr tote Fremdkörper wird dann später durch den Arzt leicht entfernt.

Was von den Fremdkörpern im Ohr gesagt wurde, gilt auch von Fremdkörpern in der Nase. Auch hier können ungeschickte Entfernungsversuche schwere Verletzungen bewirken oder den Fremdkörper so weit nach hinten stoßen, daß größere Verletzungen die Folge sind. Also auch hier heißt das oberste Gesetz: lieber vorläufig unberührt liegen lassen, als größeren Schaden anrichten. Im allgemeinen ist auch in der Nase der in Ruhe gelassene Fremdkörper ungefährlich. Nur quellbare oder spitze oder raube reizende Substanzen in der Umgebung, die größere Geschwüre entstehen. Wenn aber eitrige Entzündungen der Nasenschleimhäute sich zeigen oder eine eitrige Entzündung des Gesichtes sich zeigt, oder die Nase hindert, ist stets der Verdacht gerechtfertigt, daß ein Fremdkörper in der Nase steckt, von dem man bisher nichts gewußt hat.

Und noch eins muß erwähnt werden. Nicht selten kommen Kinder zu den Eltern und sagen: „Mir ist etwas ins Ohr, in die Nase gesteckt worden.“ Die Eltern sehen nach und finden — nichts. Warum? Es ist entweder nichts hineingesteckt worden oder es ist wieder herausgefallen. Aber die Eltern sind sicher, daß das „verständliche“ Kind richtig aussagt, und versuchen, den Fremdkörper herauszubekommen, obwohl sie ihn nicht sehen. Oder sie sehen etwas, aber das ist ein — normaler Bestandteil des Organs. Und nun wird gegen ihn die Offensive ergriffen! Wie gefährlich solche Versuche werden können, kann sich jeder denken.

## Aus unlerer Heimat

Wilsdruff, am 7. Januar 1925.

Merktblatt für den 8. Januar.  
Sonnenausgang 8<sup>11</sup> | Mondaufgang 8<sup>11</sup> N.  
Sonnenuntergang 4<sup>1</sup> | Monduntergang 6<sup>14</sup> N.  
1811 Der Buchhändler und Schriftsteller Friedrich Nicolai in Berlin gest. — 1867 Genographe Friedrich Eitel gest. — 1916 Mänuming von Saliboli durch die englisch-französischen Truppen.

Gründung eines sächsischen Landesauschusses der deutschen Jugendverbände. Auf Anregung aus den Kreisen der Jugendbewegung hatte das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium kürzlich die Vertreter der sächsischen Jugendverbände, soweit deren Spitzenverbände dem Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände angehören, zu einer Besprechung über die Gründung eines sächsischen Landesauschusses der deutschen Jugendverbände geladen. Der Einladung waren etwa fünfzig Vertreter von Jugendverbänden aller Richtungen gefolgt. Ministerialrat Dr. Meier leitete die in großen Zügen unter Hinweis auf § 9

## Der Stoff.

Stimme von Alexander von Gleichen-Rufwurm.

„Auf Wiedersehen, ich muß nach Hause.“  
„Warum so rasch? .. Der Wein ist kalt und so jung kommen wir nicht mehr zusammen.“  
„Ich muß heute noch eine Geschichte schreiben, ich suche einen Stoff.“

Karl brach in Lachen aus. Er wußte nichts von den Nöten eines Schriftstellers, der sein Manuskript abliefern mußte, wenn er Geld brauchte, und um einen Stoff verlegen war.  
„En Stoff, Menschenkind? Stoffe liegen doch in der Luft herum, wie die telekinetisch bewegten Gegenstände, Man muß sie nur leben.“

„.. und fassen.“ Das klang ein wenig melancholisch, und die Hand des jungen Schriftstellers spielte, während die Augen ins Leere gingen, mit einem schön gearbeiteten Dolch, der auf des Freundes Schreibtisch lag.  
„Sieh dir diesen Dolch an,“ meinte Karl lässig. „Da hast du gleich einen Stoff.“

„Diesen Dolch? Hat er eine Geschichte?“  
„Man muß sie ihm geben, wenn er sie nicht hat.“  
Der Schriftsteller lebte sich wieder bequem in den Klubessel. „Du, der Dolch... ein Spiel der Phantasie. Meine Geschichte heißt also: Der Dolch.“

„Etwas banal als Titel.“  
„Man will ja nur Banalitäten. Sprich mich nicht.“ Er hob den Gegenstand sanft empor. „Ein Meister der Renaissance hat den Griff geschnitten, die silberne Madonna, die den Stab heiligen soll, den die Waffe führt. Wo hast du das Ding her, ich hab es noch bei dir gesehen?“

„Meine Köchin hat den Dolch in ihrem Dorf aufgetrieben, als sie in Urlaub war. Während der Inflation. Ich hab ihn gekauft.“  
Der Gast zog ihn aus der Ledertasche und prüfte den Stahl. „Du brauchst ihn als Papiermesser. Zum Wädhel ausschneiden. Wer sich her, hier unten ist er ein wenig rostig...“  
„Blut- fäden...“ Die Geschichte beginnt.“

„Weiß Gott, Blutfäden.“ Karl nahm dem Freund das Messer aus der Hand. „Die hab ich noch gar nicht bemerkt.“  
Karl bestieg griff der andere danach. „Gib her! Eine Tragödie liegt an dieser Waffe. Hier hat sich eine Unschuld verteidigt, ein Vater sein Kind, ein Bruder die geschändete Schwester getötet.“

„Eine unschuldige Seele befestete sich an diese Spitze, ehe sie floh.“

„Und ein Biich band sie daran. Sie ist verzaubert in diesem Stahl, man muß sie erlösen.“

„Der Wein besüßelt deine Phantasie.“  
„Lass sie,“ rief der Schriftsteller, von seiner Idee hingerissen. „Es ist so schön, ein Märchen zu träumen. Dieser Blutstropf hier hier schmachtet eine schöne Seele, erlöse sie!“

„Erlösen?“ Karl liebäugelte manchmal mit den mystischen Strömungen des Tages. „Sollten wir das mit einem Medium im Schlaf, das Unterbewußtsein auf die Bluttropfe gerichtet. Und im Sommer des roten Lichtes erscheint sie, sie, von der wir träumen...“

„.. und schreiben müssen.“  
„Das Ende aller Romantik — ein Heullaut.“

„Reiß mich nicht aus der Stimmung, die Geschichte dümmert. Es wäre schade, wenn sie im Alltag verdrämmerte.“  
„Oder wenn dir die Phantasie durchginge.“  
„Lass das Köhlein in der Ferne rennen...“  
„Lass die Erscheinung, die Gemordete, die unschuldige Erlöste. Womit und Stoff, die Hand auf den Wafen gepreht. „Wer ruft mich?“  
„Ja, denn ich will dich erlösen, ..“ Rufen mußt du mein Blut auf der Schneide des Dolches.“

„Hör auf, hör auf! Das stimmt gar nicht mit den bisherigen Erfahrungen. Boreerst mußt du für eine solche Entscheidung irgendwelche Anhaltspunkte haben.“  
„Die gibt mir die spiritistische Sitzung.“

„Vorher! Ich höre, daß Katharina nach Hause kommt. Ich werde sie rufen, damit wir erfahren, was es mit dem Dolch und seinen Blutfäden für eine Bewandnis hat. Aus dem Lande hängen immer Sagen und Klatsch an den Dingen. Man muß nur zu fragen wissen.“

„Ach bin gespannt.“  
Karl klingelte und kurz darauf erschien Katharina im Zimmer.  
Man zeigte ihr die Blutfäden und das Mädchen errödete. Begerig starrten beide auf das drohe Gesicht, hinter dem vielleicht das Geheimnis des Dolches verborgen lag.

„Ach Gott, die geben nicht weg, es ist ein Kreuz. Alles hab' ich schon versucht. Mein Vater hat das Ding von seinem Vater geerbt und der vom Großvater und früher, wie wir noch das Gatte gehabt haben und Schwein im Stall, ist alle Jahr die Sau damit abgetrieben worden. Vielleicht, wenn man das Messer wieder schleifen läßt.“

„Der Stoff...“ der Stoff, lieber Freund!“ Karl brach in ein schallendes Gelächter aus und füllte die Gläser.  
„Man soll niemals in den Fehler der Realisten verfallen und den Dingen auf den Grund gehen.“

„Denk dir, wenn in der Sitzung statt der süßen Jungfrau mit den Rosenlippen der Nisse erschienen wäre...“  
„Eigentlich schade. Die Uebertragung ist nun verdorben.“

## Urmischtes.

**Partymoden.** Dr. Hugo Mörtz sindt weißt in der „Umschau“ darauf hin, wie die Partymode durch einzelne Personen, vor allem Hertscher, hervorgerufen wird. Im griechischen Altertum war bis auf Alexander dem Großen der Vollbart die herrschende Partymode; dann wurde durch Alexander das glatte Gesicht in der ganzen hellenistischen Welt Mode und herrschte ununterbrochen vier Jahrhunderte lang, bis der römische Kaiser Hadrian den Vollbart wieder einfuhrte. Daß es in neuerer Zeit nicht anders ist, zeigt der Kaiser-Wilhelm-Part in den siebziger Jahren, die „Es ist erreicht“-Mode in den neunziger Jahren, die „Joseph-Vari im alten Österreich. Nach 1918 ging der Vollbart in Deutschland zurück, wohl nicht ohne Einfluß der politischen Ereignisse. Fast scheint es, als ob mancher mit dem Abstreifen des Vollbartes die Erinnerungen an seine Kriegsjahre schnell auslöschen zu können meinte. Dann kam eine kurze Reizspanne, in der unter dem Einfluß der Revolutionsgrößen Epizbarte die führende Mode zu werden schienen. Von Scheidemann bis Ebert trugen alle daschlenen. Von Ebert selbst bis Ebert trugen alle daschlenen. Von Ebert selbst bis Ebert trugen alle daschlenen. Von Ebert selbst bis Ebert trugen alle daschlenen. Von Ebert selbst bis Ebert trugen alle daschlenen.

Das Mikrophon im Dienst der Kirche. In einer Berliner Kirche kann man neuerdings auf der Kanzel ein Mikrophon bemerken, das übrigens den Prediger beim Sprechen durchaus nicht behindert. Von diesem Mikrophon führen Leitungen nach Anklammern, die sich an den Pulten der Kirche befinden; vorläufig sind zwölf solcher Anklammern vorgesehen. Mit Hilfe eines einfachen Steckkontaktes kann mit der Leitung ein Fernhöhrer oder ein sogenannter Siemenscher Ohrprediger, ein äußerst kleiner Fernhöhrer, der sich bequem im ähneren Gehörgang des Ohres unterbringen läßt, verbunden werden. Spricht der Prediger auf der Kanzel, so wird das Mikrophon von den Schallwellen erregt. Alles weitere vollzieht sich genau wie beim gewöhnlichen Fernprediger. Nur befindet sich der Fernsprecher hier in unmittelbarer Nähe des Gehörganges, so daß auch ein Schwerhöriger das auf der Kanzel gesprochene Wort deutlich vernahmen kann.